

Das apostolische Glaubensbekenntnis ist ein hochkonzentriertes Konzentrat der Kerninhalte und Kernüberzeugungen des christlichen Glaubens. Es definiert, **was Christen in aller Unterschiedlichkeit verbindet und was unverhandelbar ist:**

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben.

Zum Weiterdenken

- *Wozu brauchen wir formulierte Glaubensbekenntnisse?*
- *Gibt es etwas, das du in diesem klassischen Bekenntnis vermisst?*
- *Versuche, in deinen eigenen Worten zu sagen, was du glaubst!*

«**Ich glaube!**» Zwei starke Worte!

Wann hast du zum letzten Mal ausgesprochen, dass du glaubst?

Weil diese beiden Worte jedoch sehr viel offen lassen - auch ein Atheist glaubt - nämlich, dass es keinen Gott gibt - folgt eine Präzisierung: **«Ich glaube an Gott!»**

Vor hundert Jahren waren diese vier Worte ein unmissverständliches Bekenntnis.

Heute ist der religiöse und pseudoreligiöse Markt so vielfältig, dass wir **gezielter definieren müssen, an welchen Gott wir glauben** (Nicht nur für den Dialog mit anderen Religionen, sondern auch innerhalb des Christentums!¹).

Das Glaubensbekenntnis beginnt mit einer zentralen Eigenschaft Gottes: **Ich glaube an Gott, den Vater, (...)**. Jesus hat uns gelehrt, dass Gott unser Vater ist! → In der Bergpredigt (Mt.5-7) finden wir mindestens 15x die Formulierung **«euer Vater»!**

Herausforderung: Unser Bild von Gott als Vater ist von unseren irdischen Vater-Erfahrungen **geprägt**. Unsere Gottesbilder sind gefärbt und dadurch oft auch verzerrt.

Im Gleichnis vom Vater und den beiden verlorenen Söhnen zeigt uns Jesus **den Vater, wie er wirklich ist**.

Zum Weiterdenken

- *Der Theologe Karl Rahner hat einmal gesagt: „Gott sei Dank gibt es das nicht, was 90% der Leute für Gott halten.“ → Welchen Vorstellungen / Bildern von Gott begegnest du in deinem Umfeld?*
- *Welche Zusammenhänge siehst du zwischen deinem Gottesbild und deinen «Vatererfahrungen»?*
- *Gibt es «Vaterwunden», denen du dich stellen solltest? Welchen Schritt gehst du?*

➤ **Lies Lukas 15,11-32!** Achte dabei besonders auf den Vater! Was berührt dich?

Wichtig: Weggehen vom Vater, ob offensichtlich und radikal rebellierend, oder einfach nur innerlich, ist letztlich ein Symptom für Misstrauen, genährt von einem verzerrten Bild des Vaters.

• **Misstrauen, das zu aktiver Rebellion führt**

Der jüngere Sohn sieht seinen Vater als **Spass- und Spielverderber**, der ihm nichts gönnt, was Freude macht. Das ist dem jüngeren Sohn zu eng. Er will weg.

Kennst du das auch? Die Sehnsucht nach mehr? Die Angst, etwas zu verpassen? Die Vorstellung, dass Gott langweilig ist? Dass Glaube vor allem aus Einschränkungen und Verboten besteht?

Der jüngere Sohn ist in seiner Rebellion gnadenlos radikal. Mit der Aussage „Gib mir den Teil der Erbschaft, der mir zusteht“ behandelt er seinen Vater, wie wenn dieser schon tot wäre und geht weg.

In einem fremden Land, weit weg vom Vater, lebt nun der jüngere Sohn alles aus, was er zu Hause vermisst hat. Er konsumiert und er genießt. Er kauft sich Freiheit, Anerkennung und Liebe und lebt in der Illusion, dass sei jetzt das Leben. Doch als er pleite ist, lassen ihn alle im Stich und er landet bei den Schweinen → Für einen Juden der absolute Super-GAU. Mehr Demütigung geht nicht mehr!

Hier zeigt sich die Kehrseite der Fremde, weit weg vom Vater. In diesem Land muss man für alles bezahlen.

Geliebt wird man nur, solange man anderen nützt. Bedingungslose Liebe und Annahme gibt es nicht.

Bei den Schweinen kommt der jüngere Sohn zur Besinnung.

Er erinnert sich daran, dass er einen Vater hat. Das ist der Anfang seiner Umkehr und Heilung.

¹ https://www.livenet.ch/themen/glaube/21158_moralistischer_therapeutischer_deismus

Doch das Vaterbild des jüngeren Sohnes ist immer noch verzerrt. Er erwartet von seiner Umkehr nicht allzu viel. Er kann sich nicht vorstellen, dass sein Vater ihn vermisst und dass es Vergebung und Neuanfänge geben könnte → Lk. 15,18-19.

Zum Weiterdenken

- *Wo findest du dich im jüngeren Sohn?*
- *Welches Gottesbild schürt die Angst, das Leben zu verpassen?*
- *Wenn das «fremde Land» nicht hält was es verspricht: Welche Ent-täuschungen waren / sind für dich letztlich heilsam? Wo willst du umkehren?*

• **Die Reaktion des Vaters**

Obwohl es dem Vater das Herz bricht und er weiss, dass es nicht gut kommt, lässt er seinen jüngeren Sohn gehen (ohne ihn zu bearbeiten!) → Wir sind von unserem Vater im Himmel so sehr geliebt, dass wir die Freiheit haben, zu gehen!

Dann wartet er und hält Ausschau! Tag für Tag! Mit einer grossen Sehnsucht: Dass sein Sohn zurückkommt!

Er gibt seinen Sohn niemals auf! Er tut nichts anderes, als sein Kind nach Hause zu lieben!

Als dieser endlich, endlich am Horizont auftaucht, rennt er los, seinem Sohn entgegen.

Wichtig zum Verständnis: Mit seinem Verhalten macht sich der Vater zum Dorfgespräch! → Niemals würde ein angesehenener Patriarch seinem Sohn entgegengehen. Er (er)wartet, dass dieser zu ihm kommt. Ein Patriarch würde niemals rennen, sondern allerhöchstens würdig dahinschreiten.

Dieser Vater vergisst alle Konventionen. Er rennt seinem Sohn entgegen, schliesst ihn in seine Arme (obwohl er nach Schweinen stinkt) und kann gar nicht mehr aufhören, ihn zu lieblosen (das ist die genaue Bedeutung vom Wort, welches mit «küssen» übersetzt wird).

Statt sich die «Bussrede» anzuhören, lässt er seinem Sohn das beste Kleid (Du gehörst s wieder zu uns!),

Schuhe (Du bist wieder Sohn und nicht mehr Bettler!) und einen Ring (Siegelring als Vollmacht!) bringen.

Vorbehaltlos und ohne Bewährungszeit setzt der Vater seinen Sohn wieder in seine Sohnschaft ein! Dann gibt es eine Riesenparty!

Zum Weiterdenken

- *Gibt es zwischen dem Vater im Gleichnis und deinem Gottesbild / deinen Gotteserfahrungen Spannungen?*
- *Wie gehst du damit um?*
- *Nach Hause geliebt werden / nach Hause lieben: Wie erlebst du das (in der Rolle als Kind des himmlischen Vaters / in der Rolle als irdischer Vater / Mutter)?*
- *Der Vater im Himmel liebt dich so sehr, dass er für dich ein Fest veranstaltet! Was macht das mit dir?*

• **Misstrauen, das zu passiver Rebellion führt**

Obwohl die Reaktion des älteren Sohnes menschlich gesehen durchaus nachvollziehbar ist, offenbart sie doch ein tieferliegendes Problem: Auch das Vaterbild des älteren Sohnes ist verzerrt.

Der ältere Sohn sieht seinen Vater als Chef und sich als Arbeiter. In einem Arbeitsverhältnis gilt **die Logik des Rechnens**: Lohn für Leistung. Mehr Lohn für mehr Leistung. Man bekommt, was man verdient. Dass es für seinen jüngeren Bruder eine Party gibt, die dieser überhaupt nicht verdient hat, ist zu viel für ihn. Er verschliesst und verhärtet sein Herz. Er bleibt mit seiner Wut alleine und verpasst das Fest!

Kennst du das auch, dieses Rechnen? Dieses Handeln mit Gott? Du gibst dir Mühe, ein anständiger Christ zu sein, in der Erwartung, dass sich das auch auszahlt. Dass Gott seinen Segen gibt zu deinen Projekten oder dich vor Krankheit verschont...

Für Menschen, die rechnen, ist Gottes Barmherzigkeit eine Herausforderung. Sie haben Mühe, Gnade anzunehmen und werden neidisch, wenn Gott anderen gnädig ist. Sie können bitter werden, wenn ihr Einsatz nicht angemessen belohnt wird. Es ist für sie nicht leicht, sich mit anderen mitzufreuen.

Ihr Bild von einem mathematisch gerechten oder fordernden Vater macht es ihnen schwer, einfach zu empfangen.

Obwohl der ältere Sohn die ganze Zeit beim Vater war, ist er **in seinem Herz genauso weit weg, wie sein jüngerer Bruder**. Darum verlässt der Vater das Fest, sucht seinen älteren Sohn und ich höre ihn sagen: »Mein geliebter Sohn, wenn ich dir nur geben würde, was du verdient hast, wie arm und wie anstrengend wäre dein Leben. Vertraue meiner Liebe. Dann wirst du erfahren, wie reich beschenkt du bist. Was mir gehört, gehört auch dir, weil du mein Sohn bist. Und übrigens - ich will nicht deine Leistung, sondern dein Herz!«

Zum Weiterdenken

- *Wo findest du dich im älteren Sohn?*
- *Die Logik des Rechnens und die Logik der Gnade: Wie bist du geprägt? Wo braucht dein Gottesbild Heilung und Veränderung?*
- *Gnade annehmen und gnädig sein: Wie erlebst du das? Wo darfst du dazulernen?*
- *Wie wirbt der himmlische Vater um dein Vertrauen? Was sagt er dir?*